

VON HEINRICH DETERING

Einer der vielen amerikanischen Freunde, die 1955 den Tod Thomas Manns betraueren, war Stephen Fritchman. Keineswegs gehört er zu den berühmten Intellektuellen, die bei Thomas Mann in Pacific Palisades ein- und ausgingen. Er war der Pfarrer der Unitarischen Gemeinde in Los Angeles, der Thomas Mann nahestand. Er zählte zu den Wortführern eines linken politischen Christentums in den USA, und Thomas Mann hatte ihn bis zuletzt seinen Freund genannt. Nun, an diesem „day of sorrow“, an diesem Trauertag, wurde Fritchman klar: „We would miss those visits to the house in Pacific Palisades.“ Wir werden diese Besuche im Haus in den Pacific Palisades, diesem Stadtteil von Los Angeles, vermissen.

Das Haus der Familie Mann am San Remo Drive – bis zu Thomas Manns trauriger Rückkehr nach Europa war es ein Zufluchtsort gewesen für die oft existenziell bedrohte Großfamilie, ein Treffpunkt für Musiker wie Bruno Walter, Otto Klemperer und Arnold Schönberg, für Schriftsteller wie den in der Nachbarschaft lebenden Feuchtwanger, für Alfred Döblin und Franz Werfel, für Philosophen wie Martin Buber und Max Horkheimer und Theodor Adorno (Thomas Manns Freundschaft mit Adorno begann hier), für Theater- und Filmleute aus Los Angeles und Hollywood. Und allzu leicht wird über den großen Namen vergessen, wie ausdauernd Thomas Mann seine Beziehungen nutzte, auch andere Exilanten zu unterstützen, Leute wie Hannah Arendt und Max Brod, aber auch amerikanische Mitstreiter.

### In Pacific Palisades entstanden „Doktor Faustus“ und der letzte der vier Josephs-Romane

Bedenkt man das große Wort Marcel Reich-Ranickis, „Hitler und Thomas Mann“ seien im 20. Jahrhundert „die beiden Möglichkeiten des Deutschtums“ gewesen, dann scheint es nur wenig übertrieben, das Haus am San Remo Drive das Weiße Haus des deutschen Exils zu nennen. „Mein Deutschtum“, schrieb Thomas Mann 1944 seiner Mäzenin Agnes Meyer, „ist in dem kosmopolitischen Universum, das Amerika heisst, am richtigsten untergebracht.“ Tatsächlich hat Thomas Mann in Pacific Palisades so etwas wie eine Gegeninstanz zu Hitlerdeutschland zu etablieren versucht; seinen zu oft und zu leicht verspotteten Satz, wo er sei, sei Deutschland, hat er nicht als Selbstüberhöhung gemeint, sondern als Arbeitsauftrag.

Von Pacific Palisades aus konzipierte und führte er seinen Kampf gegen die ideologischen Verteidiger Hitlers. Hier zog er die letzte und entscheidende Konsequenz aus seiner in den Zwanzigerjahren zunächst, und bereits im Zeichen Walt Whitmans, begonnenen Westbindung – in dem fortwährenden Bemühen, Impulse der Liberalen und Konservativen ebenso wie der amerikanischen und der exilierten Linken fruchtbar zu machen für das Modell einer demokratisch-offenen Gesellschaft. Hier schrieb er die meisten Beiträge der in ihrer politischen Bedeutung gar nicht genug zu würdigenden Radioansprachen-Serie „Deutsche Hörer“, die über BBC nach Deutschland hinein ausgestrahlt wurden und eine wirkungsmächtige Gegenöffentlichkeit herzustellen suchten; annähernd sechzig Sendungen wurden es.

Hier plante er einige der großen Reden und Vorträge zur Unterstützung Roosevelts und einer gegenüber dem Faschismus wehrhaften Demokratie – Auftritte, die ihn in zermürbenden Reisen monatelang kreuz und quer durch die USA führten. Hier stellte er „The Order of the Day“ zusammen, diesen bedeutenden Sammelband seiner politischen Schriften. Hier verfasste er die biblische Novelle „Das Gesetz“, und hier schrieb er, vor allem, zwei Romane, die in die Weltliteratur eingingen – und die bewusst und planvoll die Spuren ihrer Entstehungsumstände zeigen.

Da ist einerseits der „Doktor Faustus“, Thomas Manns Deutschland-Roman. Und da ist andererseits der Schlussband der monumentalen Joseph-Tetralogie, deren biblisch-jüdischer Titelheld nun die kaum verhüllten Züge Roosevelts annahm. Josephs Errettung des Volkes Israel überblendete Thomas Mann jetzt mit dem „New Deal“; der Joseph endet so als das Werk einer tiefen politischen und kulturellen Symbiose eines freiheitlichen Deutschland und eines freiheitlichen Amerika. Und das ist nicht erst die rückblickende Deutung eines heutigen Literaturwissenschaftlers, sondern wurde bereits von Zeitgenossen so wahrgenommen. Eine

Besprechung des Romans aus dem Jahr 1944 trägt die Überschrift „Joseph – An Ancient New Dealer“; verfasst hat sie der Exilant Jacob Weinstein.

Bald nach 1945 ging die Auseinandersetzung weiter. Denn nun geriet Thomas Mann eben wegen seines allzu energischen Kampfes gegen Hitlerdeutschland und für eine Versöhnung von Ost und West ins Kreuzfeuer der Rechten – und ins Suchfernrohr des FBI. Nur knapp entging er einer Vorladung vor den Ausschuss für unamerikanische Umtriebe, und als einer von 50 vermeintlichen „Trittbrettfahrern des Kommunismus“ erschien er im Magazin *Life* in einer steckbriefartigen Serie von Fotos neben Männern wie Albert Einstein, Arthur Miller und Leonard Bernstein, veranlasst vermutlich von FBI-Chef Hoover persönlich. Nun sah er allen Grund, den alten politischen Kampf neu aufzunehmen, nun aber auch als amerikanischer Staatsbürger innerhalb der USA.

Bereits 1948 warnte er in einem gegen die McCarthy-Hysterie gerichteten Flugblatt vor der Möglichkeit, dass sich inmitten der Siegernation eine spezifisch amerikanische Spielart des Faschismus entwickeln könnte. „We [...] are“, schrieb er, „well on our way towards the fascist police state“ (Wir sind auf bestem Wege in einen faschistischen Polizeistaat). Immer wieder hat er diese Mahnung wiederholt, öffentlich und als abtraumhafte Sorge in seinen intimen Tagebüchern.

Die Angst vor einem neuen, diesmal amerikanischen Faschismus, war es dann auch, die ihn zur immer wieder verzögerten Rückkehr nach Europa veranlasste. Längst war er da zum Vorbild einer neuen Generation amerikanischer Intellektueller geworden. Unter den jungen Leuten, die ihn in der Villa in Pacific Palisades aufsuchten, war 1949 eine noch völlig unbekannt Studentin namens Susan Sontag.

Schon der Bau des Hauses war ein deutsch-amerikanisches Statement ersten Ranges gewesen. Unübersehbar sollte er Thomas Manns Entscheidung signalisieren, das weitere Leben als amerikanischer Staatsbürger zu verbringen. Als er 1940 in einem Interview erklärt hatte: „I am an American“, war die formelle Einbürgerung noch gar nicht vollzogen; nicht um Staatsangehörigkeit ging es zuerst, sondern um eine Wertegemeinschaft. Deshalb war es auch von symbolischer Bedeutung, dass Thomas Mann den Architekten Julius Ralph Davidson zurate zog.

Davidson, geboren 1889 in Berlin, war bereits in den Zwanzigerjahren nach Los Angeles übersiedelt und baute Villen und Appartementshäuser in dem Stil, der mit einem nun plötzlich sehr bedeutungsvollen Ausdruck „International Style“ genannt wurde. Thomas und Katia Mann wurden eng in Planungen und Gestaltung des Hauses einbezogen – was umso auffälliger ist, als der Dichter sich vor- und nachher nie sonderlich für eine markante Modernität seiner Wohnhäuser interessiert hatte. Dieses amerikanische Haus aber sollte sein Architektur gewordenen kulturelles und politisches Programm werden.

### Verkauf zum Regierungswechsel – die jüngste Episode des Gebäudes klingt wie ein Roman

Dass dieses Haus nun in den Besitz der demokratischen Bundesrepublik Deutschland gelangt ist, erworben im selben Jahr, in dem die Präsidentschaft Barack Obamas endete und diejenige Donald Trumps begann, klingt wie eine romanhafte Erfindung; Thomas Mann hätte etwas aus diesem Stoff gemacht. Wenn die Villa nun wieder zu einem Ort von europäisch-amerikanischen Begegnungen wird, wie sie hier während der kalifornischen Jahre Thomas Manns immerzu stattfanden, dann wäre sie eben damit auch ein Ort der lebendigen Erinnerung an diese Zeit und an diese Akteure. Denn hier gehen Erinnerung und Gegenwart ganz von selber Hand in Hand. Immerhin ist die „San Remi“ – wie der Erbauer sie liebevoll nannte – abgesehen von den Sommerhäuschen in Bad Tölz und in Nidden – das einzige Wohnhaus Thomas Manns, das bis heute erhalten ist.

Wer sie künftig so zu nutzen versucht, wie er das vorgemacht hat, wird darum gut daran tun, hier auch an Thomas Mann und die Seinen zu erinnern, an die wunderbaren Jahre dieses weißen Hauses. Denn „die Seinen“: das war an diesem Ort schließlich nichts anderes als das demokratische Deutschland im Exil.

Der Autor ist Literaturwissenschaftler und seit 2011 Präsident der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung.



ALLE FARBPHOTOGRAFIEN DIESEER DOPPELSEITE: SEBASTIAN STUMPF, 2017. COURTESY GALERIE THOMAS FISCHER, BERLIN

Die Wahl des Architekten hatte symbolhafte Bedeutung: Thomas Mann engagierte Julius Ralph Davidson, einen gebürtigen Berliner.



SEBASTIAN STUMPF (\*1980) IST BILDENDER KÜNSTLER UND HAT IN DER FOLGE EINES FELLOWSHIPS AN DER VILLA AURORA IN PACIFIC PALISADES, KALIFORNIEN, DAS THOMAS-MANN-HAUS IN SEINEM HEUTIGEN ZUSTAND FOTOGRAFIERT. AUSGEWÄHLTE BILDER SIND HIER ZUM ERSTEN MAL VERÖFFENTLICHT. DIE SERIE WIRD IM HERBST 2017 ALS KÜNSTLERBUCH BEI SPECTOR BOOKS, LEIPZIG, ERSCHEINEN.



Hier gehen Erinnerung und Gegenwart von selber Hand in Hand – Thomas Mann in den Vierzigerjahren mit seiner Frau Katia und Enkeln in seinem Exil. FOTO: AP